

Christian Wilhelm Franz Walchs,

königl. grosbrit. und churfürstl. braunschweiglinneb. Consi-  
storialraths, der Theol. Doctors und derselben ersten, und der  
Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen

210  
1782  
E n t w u r f

einer vollständigen

**S** i s t o r i e

der

Rezereien, Spaltungen und Reli-  
gionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten  
der Reformation.



**Zehenter Theil.**

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1782. 214



## V o r r e d e .

**H**ier empfangen meine, mir und dieser Kezerhistorie so geneigte und nachsichtsvolle Leser den Anfang der Geschichte des Bilderstreites. Was vor eine Reihe von Begebenheiten unter diesem Nahmen verstanden werde, braucht hier keine Erklärung: daß sie von einem grossen Umfang sei, und beide, die morgenländische und abendländische Kirchen beunruhiget, und zum Theil mit sehr

## Vorrede.

merkwürdigen Veränderungen, nicht allein einzelner Personen, sondern auch ganzer Gesellschaften, selbst mit Staatsrevolutionen, verbunden gewesen, oder sie zur Folge gehabt, auch das dürfte sehr vielen bekant genug seyn. Dem ungeachtet werden wol viele sich verwundern, daß ich nur von einem Theil dieser Historie, nur von den Begebenheiten in der griechischen Kirche einen ganzen Band füllen können; oder besser, füllen müssen, wenn ich meinem bishero beobachteten Plan treu bleiben wollen. Allerdings habe ich es selbst nicht vermuthet; nachdem ich aber mit meiner Arbeit fertig bin, und selbst alles besser denn vorher übersehe, bin ich überzeuget, daß eine größere Kürze, ohne wichtige Vorfälle auszulassen, oder ihre historische Gewisheit außer Zweifel zu setzen, oder den Ungrund falscher Angaben zu erweisen, von mir nicht hätte können beobachtet werden. Und diesem Urtheil, hoffe ich, werden diejenigen beitreten, die sich den Inhalt zu prüfen, die Mühe geben werden.

## Vorrede.

Daß unter den Christen, unter so vielen Christen von allerlei Völkern, der Aberglaube bis zur gottesdienstlichen Verehrung der Bilder steigen können, ist einem jeden, der nur die ersten Grundlehren des Christentums kennet, eine unerklärbare Erscheinung; das Wunderbare aber, das darinnen lieget, wird erhöht, wenn man die Gesinnungen seiner ersten Bekenner durch mehrere Jahrhunderte in Erwägung ziehet; und noch mehr durch die Betrachtung, daß Bilderdienst hat können Kirchenorthodoxie werden, und diese Ehre noch bis auf unsere Zeiten erhalten.

Auf die letzte Frage findet man nun, was die griechische Kirche betrifft, diejenige Antwort, welche ich in der Historie gegründet zu seyn glaube: die zweite lag noch jetzt außer meiner Sphäre; der Abschnitt aber von der Beschaffenheit der Streitfragen, der in dem nächsten Theil folgen sol, wird zu ihrer Untersuchung Gelegenheit geben.

## Vorrede.

Der Bilderstreit, wie er in der griechischen Kirche geführt worden, hat die besondere Beschaffenheit, daß die darinnen befangene Theile wechselsweise gestieget und unterdrücket worden, so, wie wir es noch bei keiner andern Religionsunruhe von der Art, und in dem Grad gefunden haben. Hingegen endigte er sich nicht, wie die meisten übrigen, durch eine Trennung, daß sich zwei von einander im Gottesdienst abgesonderte Partheien gebildet hätten. Nein, das Ende war eine gänzliche Unterdrückung der Bilderfeinde, ein vollkommener Sieg des Aberglaubens, von dem wir noch in unsern Tagen, vor wenig Jahren an dem Unglück einer der volkreichsten Städte in Europa und an dem Untergang vieler tausend Menschen eine traurige Folge erlebt haben.

Wer war an allen diesen, dem Menschen und dem Christen gleich schrecklichen Austritten Schuld? Nichts, als der Despotismus des schwachen Hofes zu Constantinopel, aber geleitet und oft begeistert — durch Münche.

## Vorrede.

che. Die Geschichte dieses Hofes im achten- und neunten Jahrhundert erhält, durch diese Historie des Bilderkrieges, ein ganz unentbehrliches Licht, und die Sklaverei seiner Unterthanen auf der einen Seite, und die Macht des Kriegsheeres kan vielleicht nicht lebendiger geschildert werden, als durch diese.

Ohne die Mönche würden die Bilder, nach K. Leo aus Isaurien Anstalten, ihre Verehrung auf immer verloren haben. So waren aber Bilder und Mönche in einer so festen Verbindung, daß schlechterdings beide mit einander stehen und fallen mußten. Ich hoffe, daß meine Erzählungen einen nicht unerheblichen Beitrag zur Mönchshistorie enthalten sollen. Die Schwärmerei dieser Leute ist beinahe unbegreiflich: nicht allein Bilderdienst, sondern auch eine Menge von Erscheinungen, Wundern und Legendensügen sind davon Beispiele. Noch in keiner Geschichte einer einzelnen Religionsstreitigkeit stoßen wir fast alle Augenblicke auf Mönchsfabeln, als hier, die

4

doch

## Vorrede.

doch allemal verdienen, mit Gründen vor Fabeln erklärt zu werden. Das sind rechte Dornen und Disteln auf dem Weg eines wahrheitliebenden Geschichtsforschers.

Endlich werden die ersten Perioden auf immer ein sehr wichtiger Theil der Geschichte des Papstthums bleiben. Bilder haben den Bischof von Rom recht groß gemacht, freilich nicht allein; aber ohne sie wäre keine religiöse Empörung der italiänischen Staaten bewirkt worden, die so große Veränderungen nach sich gezogen.

Diese wenige Bemerkungen des Wehrts der Bilderkriegshistorie, haben meinen Fleiß bei ihrer Bearbeitung beständig geleitet: nur wünsche ich, daß sie auch meine Leser leiten mögen, um von der letztern den Nutzen zu ziehen, den ich gern stiften wollen.

Vorarbeiter habe ich gehabt, und dankbar gebrauchet; allein ihre Hülfe war mir sehr  
man-

## Vorrede.

mangelhaft. In einigen Perioden, und bei einzelnen Fragen leisteten sie mir gute Dienste; aber gar bald fand ich, daß sie weder alles gesagt, was sie sagen können; noch viel weniger alles, was ich sagen kan, da in einigen Perioden mir, vörhero ganz ungebrauchte Quellen geöfnet waren. Besonders traf dieses Mangelhafte die beiden letzten Perioden, in denen manche Begebenheiten von ihnen entweder ganz übergangen; die übrigen aber ohne kritische und historische Erläuterungen nur wiederholet worden, die sie doch so gut, wie die ältern, verdienten und bedurften.

Doch das ist immer in meinen Augen der kleinste Fehler eines solchen Schriftstellers. Unangenehmer ist, daß, da hier von einem solchen Gegenstande gestritten worden, über den die größern Religionspartheien unter den Christen noch getrennet sind, die Historie nur mit polemischen Absichten behandelt wird, das ist, nie mit der strengsten Unpartheilichkeit. Von solchen Schriftstellern, wie Baronius und

## Vorrede.

Maimburg sind, kan man nichts anders erwarten, denn solche Erzählungen und Beurtheilungen von Personen und Thatsachen, wie sie dem Adfect angemessen sind, mit dem sie die Bilderverehrung vertheidigen. Unsere Protestanten, unter denen Spanheim und Basnage die vornehmsten, die vollständigsten und, wenn man Lehrbücher der Kirchengeschichte ausnimmt, vor das Ganze die neuesten sind, schreiben nur zu oft, um jene zu widerlegen. Zu ihrer Zeit konnte diese durchaus polemische Historie nöthig und nützlich seyn; jetzt hält sie den Leser nicht allein unnöthig auf, zumal wenn Spanheim Ausfälle auf die Verfolgung der Protestanten in Frankreich thut, und das thut er häufig; sondern erweckt auch immer den Verdacht, der Verfasser dürfe nicht von aller Partheiligkeit frei seyn.

Es kan dieser Verdacht nie sicherer vermieden werden, als durch eignen gewissenhaften Gebrauch der Quellen und, um diesen auch bei den Lesern zu befördern, treue Mittheilung

## Vorrede.

lung der in ihnen enthaltenen Nachrichten. Beide Mittel sind mir, wie sonst, so auch in diesen Erzählungen, Gesez gewesen. Ich weis zwar, daß die von mir gelieferten Auszüge eine, nicht allen angenehme, Weitläufigkeit meines Buchs verursachen, und meine Leser werden auch mir glauben, daß sie eben so wenig mir der angenehmste Theil meiner Arbeit sind; doch bin ich versichert, daß es sehr nützlich sei, und dem Theil meiner Leser, der gewis nicht der kleinste ist, nöthig, welcher die großen Sammlungen von Schriften zu gebrauchen, keine Gelegenheit hat.

Wenn eine Religionsstreitigkeit genau und historisch richtig erzehlet, nicht allein vor den theoretischen, sondern auch praktischen Theil der Religion lehrreich ist, und uns mit dankbaren Empfindungen erfüllen kan, daß wir nicht mehr durch solche Schwärmereien unglücklich werden; so ist es der Bilderkrieg. Daß solche heilsamen Zwecke durch meinen Vortrag befördert und erreicht werden, ist mein